

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

29.12.1943 (No. 305)

Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Häußerblock Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfach 1000, Karlsruhe 19400. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Gardt und Ortenau, Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Rheinfelden, Ettlingen, V. Baden u. Nebl. Die Wiedergabe etw. Verträge der Badischen Presse ist nur bei genauer Zweckangabe gestattet. - Für unvollständige Überlieferung der Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Auswärts 2,- RM. Bezugspreis durch Post 1,70 RM. einl. 10,6 RM. Beförderungsgebühr zusätzlich 30 RM. Träckerlohn. Post-Bezugspreis 2,06 RM. einschließlich 18,0 RM. Beförderungs-Gebühr und 36 RM. Postgebühr. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. - Abbestellbar nur bis zum 20. des Monats aus dem Monatsheft. - Anzeigenpreis: 3 St. Breitseite Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM. bei Familien u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Remittenzabläufen Nachlaß nach Staffeln B.

59. Jahrgang / Nummer 305

Karlsruhe, Mittwoch, den 29. Dezember 1943

Einzelpreis 10 Pf.

Seit 5. Juli 3,5 Millionen Sowjet-Verluste

Seit Sommer über drei Duzend Großangriffe gescheitert - Deutschlands besondere Stärke in der neuen Winterschlacht

AK, Berlin, 29. Dez. Die Sowjets haben nach zuverlässigen Berechnungen und Schätzungen in den Offensiven dieses Jahres seit 5. Juli 1943 3,5 Millionen Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren. Die Zahl der in den letzten acht Monaten eingebrachten sowjetischen Gefangenen beträgt allein 160 000. Das ist ein Aderlaß, der selbst an den Massenheeren des Bolschewismus nicht spurlos vorübergehen kann. Es kann um so weniger der Fall sein, als es sich um Verluste handelt, die zu den ungleich geringeren Verlusten der deutschen Wehrmacht in gar keinem Verhältnis stehen. Mit diesen Verlusten hat Moskau aber nichts daran ändern können, daß die standhafte deutsche Front vom Finnischen Meerbusen bis zum Schwarzen Meer die rote Flut nach wie vor bannet und aufhält.

Verglichen mit den beiden vorangegangenen Jahreswenden bietet die deutsche Gesamtlage im Osten heute sogar Vorteile, die sie damals nicht aufwies. In den letzten Tagen des Jahres 1941 stand die Ostfront im Zeichen des unerhörten und unerwarteten Kälteeinbruchs, auf den die deutsche Kriegsführung sich nicht ausreichend hatte vorbereiten können. Die Sowjets begannen unter für sie außergewöhnlich günstigen Bedingungen gerade im Raum von Rjmen und Orël den Versuch, den großen Zusammenstoß der deutschen Front zu verzögern. Es kam zu jener Krise, die der Führer späterhin als die schwerste jenes ganzen Winter bezeichnete. Ende 1942 waren alle deutschen Herzen von tiefer Trauer erfüllt über den tragischen Ausgang des Heidenkampfes von Stalingrad. Die Sowjets hatten an den Teilen, die nicht von deutschen Truppen verteidigt wurden, tiefe und gefährliche Einbrüche erzielen können und bereiteten sich vor, unten im Süden den Zusammenstoß der deutschen Front zu durchbrechen. Die so tief in dem zerklüfteten Raum des Kaukasus stehenden deutschen Armeen schienen aufs Schwerste gefährdet. Heute gibt es in keinem Frontabschnitt eine derartig akute Gefahr. Mit dem großen Rückzug der im Süden stehenden Truppen über eine Strecke von 700 Kilometern meisterte die deutsche Führung eine zuvor fast unlösbar scheinende Aufgabe, denn die Abziehbewegungen an der ganzen Ostfront sind mit durchsichtlicher Leichtigkeit durchgeführt worden, daß die Welt einmal faunien wird, wenn sie die Ziffern hierüber erfährt. Trotz-

dem der Feind bei diesen Abziehbewegungen fast stets hart nachdrängt, schlagen die deutschen Truppen immer wieder erfolgreich zurück. Ihre stets fest geschlossene und kampffähige Front baut in den jeweils befohlenen Abschnitten die feste Front auf. Nun sind seit dem 5. Juli dieses Jahres die Sowjets fast ununterbrochen im Angriff. Manchmal mehr im Südbereich, manchmal mehr in der Mitte, in der Regel aber zugleich hier und dort. Eine Großoffensive ist der anderen gefolgt. Immer neue Brennpunkte entstanden. Es sind mindestens drei Duzend großangelegte Durchbruchversuche zu verzeichnen. Aber immer wieder gelang es dem Geschick der deutschen Führung und der Tapferkeit und Fähigkeit der deutschen Soldaten die als Großoperationen gestarteten Versuche nach kurzer Zeit zu örtlichen Kampfschlagungen abzuschnitten.

Natürlich sind bei dem Massensturm gelegentliche Einbrüche nicht zu verhindern. Die so entstandenen Ausbuchtungen der eigenen Front unter allen Umständen halten zu wollen, wäre schon deshalb Torheit, weil sie kräftezehrend sehr kostspielig zu sein pflegen und gerade dem zahlenmäßig überlegenen Feind gegenüber ist es besonders wichtig, Reserven und Blut zu sparen. Die deutsche Führung sichert sich dadurch gleichzeitig eine weitgehende Freiheit.

Was die gegenwärtig rollende große Winterschlacht angeht, so ist die ungewöhnliche Tatsache zu verzeichnen, daß im Kampfraum Schitomir der sowjetische Sturm schon am dritten Tage nach dem Einbruch seiner schweren Verluste umgruppiert und seine tief aus einandergezogenen Verbände näher an die Front heranzubringen versucht. Im Abschnitt Witebsk, wo es sich als sowjetisches Angriffsziel abzeichnet, Witebsk aus der deutschen Abwehrfront herauszubringen und an der Grenze zwischen dem mittleren und nördlichen Frontabschnitt einen Keil in unsere Verteidigungslinien vorzutreiben, konnten trotz Erwidrerung der Abwehr durch unglückliche Witterungs- und Geländebedingungen eigene Reserven sogar zum Gegenangriff antreten, vorgebrungene sowjetische Kräfte an einigen Stellen zurückgeworfen und eine vorübergehend entstehende Frontlücke schließen.

„Friedens-Pessimismus“ der Hochfinanz

Stockholm, 29. Dezember 1943.

Die unmittelbar nach Teheran einsehende Depression an der Londoner Fondsbörse hat Fortschritte gemacht. Bezeichnend ist der scharfe Rückgang der Anleihen aller Balkanstaaten, der mit den Zugeständnissen in Zusammenhang gebracht wird, die Stalin in Teheran gemacht wurden.

Vor allem aber wurde die City durch die hartnäckigen Gerüchte über bevorstehende Sozialisierungsmassnahmen der Regierung beunruhigt. In Börsekreisen spricht man von einem ausgeprochenen „Friedens-Pessimismus“, der zunächst aus der Wall Street aufschwamm und dann rasch auf die City übergriff. Man stellt Vergleiche zwischen dem vorigen Weltkrieg und dem jetzigen an. Aus dem letzten Weltkrieg ging Großbritannien ohne soziale Erschütterungen hervor. Daß dieser Krieg ebenso spurlos vorübergehen könnte, wird nicht angenommen.

Mit Interesse hat man in der City den Erklärungen des neuen Wiederaufbauministers Lord Woolton entgegengelesen. In zwei sehr vorzüglichen Reden hat dieser sich bemüht, um den Kern herumzukommen. Woolton sagte lediglich, daß die Regierung sich bald in der Frage der Aufrechterhaltung der staatlichen Produktionskontrolle nach dem Kriege entscheiden müsse. Die Sicherstellung des wirtschaftlichen Lebens müsse oberstes Gesetz bleiben, wobei man sich „bemühen“ werde, der Privatinitiative Spielraum zu lassen.

Beunruhigt hat auch die Haltung der Sowjetunion in der Frage der Beibehaltung der Goldwährung. Die Sowjetunion hat zwar jede Zusammenarbeit mit den anglo-amerikanischen Weltbankprojekten abgelehnt, sich aber für die Beibehaltung der Goldwährung in den kapitalistischen Ländern eingesetzt. Zunächst ist die Sowjetunion selbst ein beträchtlicher Goldproduzent. Ferner bietet die Beibehaltung der Goldwährung in den anglo-amerikanischen Ländern der Sowjetunion die Möglichkeit, ihren Export nach dem Kriege auszubauen. Großbritannien dagegen ist goldarm und wird nach dem Kriege kein Gold, dagegen große Verbindlichkeiten besitzen, für die die Goldklausel gilt. Großbritannien wird also viel und billig exportieren müssen, um seine verlorengegangenen Positionen auf den Weltmärkten wieder erobern zu können. Diese britischen Ideen prallen aber an der Mauer der Ablehnung ab, die von den USA und der Sowjetunion errichtet wurde. Derlei trägt nicht dazu bei, die Stimmung der City zu heben.

United Press verbreitet eine Meldung, wonach die Währungs- und Wirtschaftskonferenz, die Mitte Januar in Washington angeblich unter Teilnahme von Vertretern von vierundzwanzig Nationen stattfinden soll, sich mit einem neuen U.S.A.-Plan beschäftigen werde. Die USA. sollen sich danach bereit erklären, Industriegeräte in größerem Umfang zu exportieren. Obwohl die überdimensionierte Rüstungswirtschaft von heute und Exportwirtschaft von morgen an der Möglichkeit eines gesicherten ausländischen Absatzmarktes aus rein egoistisch-ökonomischen Gründen nur interessiert sein kann, sollen diese Exporte nun pathetisch als U.S.A.-Beitrag zum wirtschaftlichen Wiederaufbau der Nachkriegswelt bezeichnet werden. Nach eines fällt auf: Die Exporte der USA. sollen durch Rohstoff- und Warenlieferungen der künftigen Abnehmer bezahlt werden. Dieser Vorschlag, der auf eine Wiederaufnahme eines zweiseitigen Handelsverkehrs auf der Stufe einer Naturalwirtschaft hinausläuft, wird jetzt in Washington als ein zugkräftiges Nachkriegsprogramm ausgegeben.

Man spottet seiner selbst und weiß nicht wie. Während noch die ersten Auflagen des inzwischen immer wieder revidierten Morgenstau-Planes zur Währungsreform die kategorische Forderung ent-

Colin Ross: „1944 leitet die Kriegswende ein“

Wie ein Deutscher, der die ganze Welt kennt, die Kriegsaussichten deutet

Stuttgart, 29. Dez. In einem Leitartikel im „N.S.-Kurier“ erinnert der bekannte Schriftsteller Colin Ross daran, daß er schon von ersten Kriegstagen an einen langen Krieg vorhergesehen habe, der uns in schwere Kriege führt, uns aber am Ende die Anfangserfolge wie die Stellung Großdeutschlands als Weltmacht sichert. „An dieser Ueberzeugung hielt ich im Sommer 1940, als das siegreiche Kriegsende nur noch eine Frage von Monaten oder Wochen schien, ebenso fest, wie nach Stalingrad oder dem Verrat Italiens. Diese Ueberzeugung hat sich auch heute nicht geändert. Das Jahr 1944 leitet bereits die Wende ein. Spätestens an jenem Ausgang wird man im Feindlager erkennen, daß sich der erträumte Sieg nicht erringen läßt, daß weder Deutschland noch Japan bedingungslos kapitulieren werden, sondern überhaupt nicht. Der Krieg wird damit noch nicht zu Ende sein. Er wird, oder kann wenigstens noch Jahre weitergehen, aber es läßt sich dann doch ein Ende absehen, und die Zahl derer im Feindlager, die die Sinnlosigkeit seiner Fortsetzung einsehen, wird von Monat zu Monat wachsen. Nun muß man sich freilich klar sein, daß alle menschliche Vorausschau im Irrationalen endet. Die Vorhersage läßt sich nicht in die Karten schauen. Ihr gegenüber gilt immer der Satz: „Nichts ist fest; alles ist möglich.“ So kann es auch sein, daß sie eine zweite Sintflut vorhat, die diesmal die Menschheit nicht in Wasser, sondern in Blut ertränkt. Sollte dies der Fall sein, so bleibt uns nichts anderes übrig, als um ein starkes Herz zu bitten, das uns das Unabänderliche ertragen läßt. Hat Gott aber eine neue und „bessere Welt“ im Sinn, dann kann man mit Sicherheit voraussetzen, daß nicht unsere Feinde, sondern wir sie aufbauen werden.“

„Werden Seelenangst und Todesmut des deutschen Volkes in den feindlichen Ländern erst einmal bekannt, dann brechen auch alle Hoffnungen zusammen, die man auf den Kernkrieg und die Propagandaoffensiven setzt. Dann wird man drüben friedensreif. Das heißt, erst muß die Generallinie der Gegner abgeklärt sein. Diese kommt; darüber dürfen wir uns keinen Täuschungen hingeben. Sie kommt aus allen Himmelsrichtungen, zu Land, zu Wasser und aus der Luft. Um sie durchzustehen, müssen wir mehr noch als auf neue geheime Waffen auf unser Herz vertrauen, daß es uns jeden Tag immer wieder von neuem den Mut gibt, das auszuhalten, was eben ausgehalten werden muß, das unerlöschliche Schicksal, bis sich das Kriegsende wie der Sieg am Horizont abzeichnet.“

Französischer General von Terroristen ermordet

Paris, 29. Dez. In der Nähe von Toulouse wurde am Dienstag der im Ruhestand lebende französische General Sabatier in seiner Wohnung von Terroristen ermordet. Sabatier war 71 Jahre alt und Offizier der Grenlegion.

Englische Hochgradfreimaurer in Süditalien

Mailand, 29. Dez. Die englischen Freimaurer haben, wie die Nachrichtenagentur Corripontenza erfährt, mehrere Freimaurer höheren Grades nach Süditalien entsandt, um dort wieder Logen zu errichten. Diese stehen vorläufig unter englischer Leitung.

„USA. vor der schlimmsten Krise“

Büch, 29. Dez. „Nordamerika steht vor der schlimmsten Krise seit Ausbruch des Krieges“, schreibt der Washingtoner Korrespondent der „New Yorker Zeitung“. Hunderttausende von U.S.A.-Arbeitern, die in den kriegswirtschaftlich wichtigen Betrieben beschäftigt sind, wollen die Arbeit niederlegen. Die Gärung unter-

den Eisenbahnern und Stahlwerksarbeitern geht schon auf die Zeit des Kriegsausbruchs zurück. Offenbar fehlt es der U.S.A.-Regierung an einer folgerichtigen Politik. Der Kongreß seinerseits hat bisher durch seine schwankende Haltung die Verwirrung nur noch gesteigert und sich der Verantwortung durch Vertagung entzogen. Die Lage ist unzweifelhaft ernst.“ Der gegenwärtige Konflikt, so fährt der Korrespondent fort, sei ein Zeichen dafür, wie wenig sich die meisten Menschen der nordamerikanischen Bevölkerung um Kriegsprobleme kümmern. Schon jetzt, so schließt die „New Yorker Zeitung“, würden die Probleme, die nach dem Krieg in viel größerem Maße auftreten, zu verfrühter Aktualität reifen.

14 000 Italiener stehen bereits an der Front

Madrid, 29. Dez. Eine amtliche Mitteilung aus dem Hauptquartier des Duce, wonach Anfang Dezember rund 14 000 Italiener an der süd-italienischen Front kämpften, ruft in Italien lebhaftes Gemut�ung hervor. Man sieht in diesen 14 000 Mann die Vorhut des neuen republikanischen Heeres und gibt der Ansicht Ausdruck, daß das neue italienische Heer, das in reichem Maßstab begriffen ist, durch seinen tatkräftigen Einsatz an der Seite des deutschen Bundesgenossen die traurige Erinnerung des Vödogio-Verrats auslösen und Italien wieder auf den Weg der Ehre und des Sieges führen wird.

Kommando-Unternehmen gegen Kanal-Insel gescheitert

Winterschlacht auch im Norosten-Gebiet - Zweitägiges See- und Luftgefecht über der Distsana

Der heutige Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich Kromograd nahmen unsere Truppen trotz zähen feindlichen Widerstandes mehrere Ortshäuser im Sturm und zerschlugen Vereinstellungen der Sowjets in überraschendem Vorstoß. Im Raum von Schitomir verstärkte der Feind seine Angriffe. In schweren Kämpfen wurden seine Angriffsspitzen südlich Schitomir aufgefangen. Weiter nördlich scheiterten alle sowjetischen Angriffe. Insgesamt wurden 41 feindliche Panzer abgeschossen.

Die Sowjets traten gestern nach starker Artillerievorbereitung und mit zahlreichen Panzern auch im Abschnitt von Korosten zum Angriff an. Erbitterte Kämpfe sind im Gange. Bei Witebsk wurden weiterhin alle Durchbruchversuche des Feindes vereitelt. Sofort angelegte Gegenhöhe warfen die Bolschewiken an einigen Einbruchsstellen nach harten Kämpfen zurück.

In Italien verlief der Tag bis auf einen erfolglosen feindlichen Angriff nördlich Venetia ruhig. Am vergangenen Tage flogen 26 nordamerikanische Bomber unter Jagdschutz in den oberitalienischen Raum vor. 20 Bomber wurden in Luftkämpfen, zwei weitere durch Flakartillerie der Luftwaffe zum Absturz gebracht. Vier deutsche Jagdflugzeuge gingen verloren, ihre Flugzeugführer konnten sich jedoch durch Fallschirmabsprung retten.

An der italienischen Westküste wurden zwei nordamerikanische Jagdflugzeuge vernichtet.

In den Morgenstunden des 28. Dezember versuchten die Briten ein Kommando-Unternehmen gegen die Kanalinsel Seroc. Es schei-

terte bereits in den dichten Minenfeldern der Küste, in denen der Feind bei seinem eiligen Rückzug tote zurückließ. Im Seegebiet der Distsana fanden vom 27. bis 29. Dezember Gefechte zwischen deutschen Zerstörern und Torpedobooten und englischen leichten See-Kreuzkräften statt. Die eigene und feindliche Luftwaffe griff laufend in die Operationen ein. Im Verlaufe der harten Kämpfe entstanden auf beiden Seiten Beschädigungen.

In der vergangenen Nacht führten einige britische Flugzeuge Störangriffe auf westdeutsches Gebiet durch.

19 von 25 U.S.A.-Bombern abgeschossen

Berlin, 29. Dez. In den Mittagstunden des 28. 12. errangen deutsche Jagdflieger über oberitalienischem Gebiet einen hervorragenden Abwehrerfolg. Gegen 12 Uhr griffen sie einen unter Jagdschutz anfliegenden Verband viermotoriger U.S.A.-Flugzeuge an und vernichteten die aus neun Maschinen bestehende erste Welle vollkommen. Alle neun viermotorigen Flugzeuge stürzten brennend oder schon in der Luft zerpland ab. Die zweite Bomberwelle wurde zum Bombennotwurf gezwungen. Dabei wurden weitere neun viermotorige Bomber Opfer der ungestüm angreifenden deutschen Jäger. Ein viermotoriges Flugzeug wurde von Flakartillerie der Luftwaffe zum Absturz gebracht.

Somit verlor der Feind in kurzer Frist von insgesamt etwa 25 eingeleiteten viermotorigen Flugzeugen, ohne seinen Angriff durchführen zu können, nach bisher vorliegenden Meldungen mindestens 19 Flugzeuge. Der aus zweimotorigen nordamerikanischen Jagdflugzeugen bestehende Jagdschutz griff nicht in die Luftkämpfe ein.

AUS KARLSRUHE

Abfahrlenkung für Beisen, Bürsten- und Pinselwaren

Die kriegsbedingt eingeschränkte Produktion und die zur Versorgung der Fliegergeschädigten benötigten Mengen an Beisen- und Bürstenwaren haben eine Abfahrlenkung der Gesamtproduktion dieser Verbrauchsgüter notwendig gemacht.

Für den Bezirk des RWA Karlsruhe wird die Ware über die drei Vertriebsstellen für Grob- und Feinbürsten an Kleinverleiher gelenkt. Die Kleinverleiher gehören dem Einzelhandel oder dem Bürstenmacherhandwerk unter Einschluß der Blindenverleiherstellen an. Die geringe zur Verfügung stehende Warenmenge läßt nur eine kleine Anzahl von Kleinverleiher in jedem Wirtschaftsbezirk zu.

Der Einzelverbraucher kann seinen Bedarf der dafür zur Verfügung stehenden Menge über den Hauspostkasten, öffentliche Bedarfsträger, den vom zuständigen Wirtschaftsamt — bei öffentlichen Bedarfsträgern mit zentraler Beschaffung vom Wirtschaftsamt Karlsruhe — ausgestellt wird. Alle Industrie-, Handels- und Handwerksbetriebe einsehlich der dem Landesernährungsamt unterstehenden landwirtschaftlich-technischen Betriebe (z. B. Brauereien, Mühlen, Molkereien usw.) erhalten Beisen- und Bürstenwaren gegen Bedarfsscheine, die von der Gauwirtschaftskammer oder ihren Dienststellen im Rahmen des dafür zugewiesenen Kontingents ausgestellt werden.

Die sogenannten technischen Bürsten sind durch diese Abfahrlenkung nicht erfasst. Die von den Betrieben an das Landeswirtschaftsamt gerichteten Anträge auf Zuteilung von Beisen- und Bürsten sind zur Bearbeitung an die Gauwirtschaftskammer Oberrhein, Straßburg, abgegeben worden.

Pinsel für den beherrschenden, industriellen und handwerklichen Bedarf werden über eine Leihhandelsfirma an eine sehr geringe Anzahl von Einzelhandelsgeschäften gelenkt.

Sie sind gegen Bedarfsscheine der Gauwirtschaftskammer an den Leihverbraucher abzulefen.

Raucherkarten für Ausländer

Arbeitgeber von Ausländern müssen für diese, sofern sie nicht in einem Lager mit Tabakwaren versorgt werden, bei der Deutschen Arbeitsfront, Redtenbacherstraße 9, für jede Versorgungsperiode einen schriftlichen Antrag auf Ausstellung einer Raucherkarte stellen. In dem Antrag muß Name und Vorname, Geburtsdatum und Geburtsort, Staatsangehörigkeit, Herkunftsort und hiesige Wohnung des Bezugsberechtigten angegeben sein. Für mehrere Beschäftigte kann ein Sammelantrag gestellt werden. Anträge, die nicht vom Arbeitgeber selbst gestellt sind, bleiben unberücksichtigt.

Die Stadtverwaltung erkauft Soldaten

Ein schönes Weihnachtsgeschenk vermittelte die Stadtverwaltung an Angehörige der Wehrmacht durch eine Sondervorstellung der Operette „Salzburger Nockerl“ im Staatstheater am Dienstag. In Vertretung des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Oberbürgermeisters waren Stadtrat Riedner und Verwaltungsdirektor Sapper in dem bis auf den letzten Platz besetzten Hause erschienen. Auch Generalintendant Dr. Hinmichhoffen wohnte der Aufführung bei. Nach herzlicher Begrüßung der Soldaten durch Oberstadtschreiber Baumbach, der die Verbundenheit von Front und Heimat herausstellte, fand die Aufführung der „Salzburger Nockerl“ unter der musikalischen Leitung von Otto Julius Kühn und der szenischen Leitung von Hugo Wartenberger stürmischen Beifall der Zuhörer und Zuschauer im Ehrenkleid der deutschen Wehrmacht.

Für morgen, Donnerstag, hat die Stadtverwaltung eine zweite Einladung an die Soldaten ergeben lassen zu einer Sondervorstellung von Lessings „Mina von Barnhelm“.

Weihnachtsfeier des Karlsruher Männerturnvereins

Am zweiten Weihnachtstage fand im festlich geschmückten Moninger Gartenjahr die Weihnachtsfeier des Männerturnvereins unter Leitung des stellvertretenden Vereinsführers Rud. Zimmermann statt, der unter den zahlreich erschienenen Mitgliedern auch eine Reihe von Urlaubern aus dem Felde begrüßen konnte. An eine Anzahl verdienter Mitglieder überreichte er für ihre selbstlose turnerisch-technische oder verwaltungsmäßige Arbeit im Verein Buchgeschenke als äußeres Zeichen des Dankes. Fr. A. Biele gab durch ihre Gesangsbeiträge, die Turnkameradinnen Fr. Lacroix durch Violinspiel, Fr. Stalinski durch ihre gesprochenen Vorträge und als Freund des Vereins Musikdirektor Nierzer willkommene musikalische Weihnachtsgaben, welche mit großem Dank aufgenommen, Höhepunkte der feierlichen Stimmung darstellten.

Die Totenerhebung des anschließenden Kriegstreffens gedachte des gefallenen Kameraden Herbert Baier. Der Turnkamerad Franz erhielt den Silbernen Wehrbrief. Der gleichfalls auf Urlaub angeworbene Oberturnwart Helwig führte u. a. aus, wie sehr die Mit-

Höhepunkt der Sternenpracht im Januar

Außergewöhnliche Häufung heller Planeten

Im Januar erreicht die Pracht des winterlichen Sternenhimmels alljährlich ihren Höhepunkt an Glanz. Wer in den Abendstunden etwa gegen 21 Uhr, nach dem südlichen Teil des Firmaments blickt, findet dort eine prachtvolle Ansammlung von hellen und hellsten Sternen. Tief über dem Horizont funktelt der Sirius, der Hauptstern des großen Hundes; nicht minder eindrucksvoll sind die Sterne des Orion, die im Süden in halber Höhe stehen. Dem Zenitpunkt nahe ist Gappella im Fuhrmann, etwas südlicher sind die beiden Sternbilder der Zwillinge und des Stieres. Im Südosten folgt noch Prokion, der hellste Stern im kleinen Hund.

Was aber die Pracht in diesem Jahr noch besonders eindrucksvoll macht, ist eine außergewöhnliche Häufung von hellen Planeten, die durch ihren Glanz den Anblick des Sternenhimmels noch großartiger gestalten. Hoch im Süden steht Mars im Bild des Stieres; er ist noch immer dem Gipfelpunkt der Helligkeit nahe; ihm gegenüber wirkt Saturn in den Zwillingen unscheinbar, obwohl auch er an Helligkeit einem Stern erster Ordnung gleichkommt. Aber Jupiter, der im Südosten hochsteigt, übertrifft auch Mars an Glanz

und ist so der hellste Stern des Abendhimmels überhaupt.

Von den übrigen Planeten ist noch Uranus über dem Horizont; er bewegt sich unweit Mars im Bild des Stieres. Merkur erreicht am 31. die größte westliche Elongation von der Sonne und kann gesehen werden. Auch Venus strahlt dort als Morgenstern einige Stunden vor Sonnenaufgang. Anfang Januar tritt der Sternschnuppensturm der Bootiden auf; sein Ausstrahlungspunkt, im Sternbild des Bootes gelegen, geht in den späten Abendstunden am nordöstlichen Himmel auf. Die größte Ergiebigkeit ist in den ersten Tagen des Monats zu erwarten. Am 26. findet eine totale Sonnenfinsternis statt, die aber in Deutschland nicht gesehen werden kann; die Sonne ist um diese Zeit bereits unter Horizont. Dagegen kann man in Westeuropa den Beginn der Finsternis gerade noch einige Minuten vor Sonnenuntergang beobachten; die ganze Finsternis ist sichtbar im Atlantischen Ozean, in Südamerika und im östlichen Teil des Stillen Ozeans.

Der Mond erreicht um die Zeit der Finsternis das erste Viertel am 2., der Vollmond am 10. und das letzte Viertel am 18. Januar.

Blick über die Stadt

Bilder von Erich Krause

In der Galerie Armin Gräff (Kaiserstraße) darf man einige Bilder von Erich Krause wiedersehen, dazu freilich auch manches Neue, so daß sich eine gedrängte Ueberschau auf die Entwicklung ergibt, die dieser bekannte Karlsruher Maler bis heute genommen hat. Von seinen Anfängen, die an die gepflegte und lehrte Malweise der Akademie (Krause von 1908) antizipieren, hat er sich in fortgeschrittener Bewußtheit gelöst und im Blumenbild und Stillleben namentlich ein Gebiet erobert, auf dem er nicht müde wird, seine virtuos geübten Fähigkeiten spielen zu lassen. Das reiche Feuerwerk seiner persönlich und mit viel Selbständigkeit gemischten Palette macht sich daneben aber auch auf einem Seebild und, wenn schon äußerlich bescheidener, dafür aber desto eindringlicher, auf dem Innenraum des Lübecker Domes geltend. Eine mehr oder minder stark betonte Realität atmet zwei religiöse Motive und ebenio der Sturmangriff an der Westfront (1918). Neben Bleistiftzeichnungen und Aquarellen, die wie das stimmungsvolle Delgemälde „Kiesgrube“ der Landschaft zugehört, fallen in der Bildervielfalt noch besonders zwei Studienhafte und etliche Porträts auf, bei denen das jeweils Charakteristische der menschlichen Erscheinung einen knappen und sehr lebendigen Ausdruck gefunden hat. Hans Schorn

Kurz notiert - schnell gelesen

Glückwünsche des Oberbürgermeisters. Der Oberbürgermeister hat Herrn Major Kurt Schaffner, Karlsruhe, Bulacher Straße 8, zur Verleihung des Deutschen Kreuzes in Gold die Glückwünsche der Landeshauptstadt Karlsruhe übermittelt. Ferner hat der Oberbürgermeister dem Kommandanten des Karlsruher Paten-U-Bootes, Ritterkreuzträger Freiherrn Siegfried v. Forstner, sowie den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften die herzlichsten Glückwünsche der Landeshauptstadt Karlsruhe und ihrer Bevölkerung übermittelt.

Morgen Lebensmittelkartenausgabe in den Ortsgruppengeschäftsstellen von 14-18 Uhr

Mit dem Deutschen Kreuz in Gold wurde Staffelfeldwebel Oberleutnant Wolfgang Ernst Kohlenberger, Albtalstraße 9, ausgezeichnet.

Die Stadt Sparkasse teilt mit, daß sämtliche Kassen und Diensträume einsehlich aller Zweigstellen am Freitag, den 31. Dezember 1943, geschlossen sind.

Durch einen Herzschlag aus dem Leben abgerufen. Gestern früh wurde ein Mann, der zu seiner Arbeitsstätte gehen wollte, an der Haltestelle der Straßenbahn Ede-Weinbrenner- und Schillerstraße von einem Herzschlag betroffen, der den Tod des Mannes zur Folge hatte.

Voranzeigen

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus heute um 15 Uhr als 14. Mittwoch-Stammgäste „Der fliegende Holländer“. — Morgen um 13 Uhr geschlossene Sonderveranstaltung der Landeshauptstadt Karlsruhe für die Wehrmacht. Abends um 16 Uhr als 12. Donnerstag-Stammgäste das klassische Lustspiel „Mina von Barnhelm“. — Im Kleinen Theater heute 17 Uhr (nicht 16 Uhr) das Lustspiel „Die betraute Schwägerin“. — Es wird besonders darauf hingewiesen, daß im Kleinen Theater die Vorstellungen heute, am Freitag, 31. 12., Samstag, 1. 1., und Sonntag, 2. 1., aus technischen Gründen erst um 17 Uhr (nicht 16 Uhr) beginnen. **„Meister der Barockzeit.“** Unter diesem Motto veranstaltet das „Karlsruher Kammerquartett für alte Musik“ am kommenden Sonntag, den 2. Januar, nachmittags 2 Uhr, in der Schlosskirche eine Festsinfonade. Es wirken mit: Kammerorganist Eise Laut (Organ), Gertrud Geyh (Cembalo), Elisabeth Schumann (Violone), Kammermusiker Theo Schnarr (Viola), Herta Peters (Sopran), Maria (Cello) und Kammermusiker Martin Bengler (Violine). Zur Aufführung kommen Werke von Joh. Seb. Bach, G. Fr. Händel, Tommaso Albinoni und Heinrich Schütz. Vorverkauf bei Kurt Neufeldt und S. Maurer. **„Eine Meisterarbeit.“** Eine Meisterarbeit findet Unterhaltung gestaltet Late Andersen am Donnerstag, den 6. Januar, abends 6.15 Uhr, in der großen Festhalle. Die Künstlerin wird einige ihrer besten und bekanntesten Vorträge zum Vortrag bringen. Neben ihr wird das bekannte holländische Erbeher John Willes mit, das mit Operntendenzen und Singspielstücken zum Gelingen des Abends beitragen wird. Der Vorverkauf bei Kurt Neufeldt und S. Maurer wurde eröffnet.

Sterbefälle in Karlsruhe

24. Dez.: Frau Bieder, Bergengasse 10, 49 J., Schiefelstr. 52; Sandolin, Höllestr., Maurer, Wilmer, 74 J., Langenackerstraße 13. — 25. Dez.: Lydia Hegele geb. Bachmann, Ehefrau, 34 J., Kanferstr. 12. — 26. Dez.: Adolf Rudolf Schmitt, 2 J., Martenstr. 38. — 27. Dez.: Annelie Barth geb. Adl, Ehefrau, 65 J., Kirchstr. 7; Friedrich Kubach, Galmir, Wilmer, 86 J., Robert-Wagner-Allee 37; Anna Maria Gubel geb. Hech, Ehefrau, 88 J., Viktoriastr. 30; Katharina Platner, Ehefrau, geb. Heilmann, 89 J., Viktoriastr. 30; Stefanienstr. 4; Friedrich Tich, Kaufmann, Obem., 72 J., Wahnbofstr. 1; Johann Semmler, 4 Tage, Pfingststr. 110.

Wann wird verdunkelt? In der Woche vom 26. 12. 1943 bis 1. 1. 1944: Beginn: 17.20 Uhr Ende: 7.45 Uhr

Im Tal der schlafenden Götter

Roman von Paul Bruse

22. Fortsetzung

Das Weibchen eines Pferdes bringt vom Park herüber. Dann wird es still.

Silvia schreibt flüchtig eine Nachricht und überreicht sie einem ihrer Begleiter. Das Spitzenkleid fällt von ihren Schultern. Sie streift das hellgelbe Leinenhemd über und steht wieder im Reizanzug auf der Treppe der Villa Estoril, für einen Augenblick schließt sie die Augen, als wenn die Sonne sie blende.

Eine Stunde später erinnert nichts als einige Spuren von Pferdehufen im Sand an die Besucher im Tal der schlafenden Götter. Einmal schwebt der große Raubvogel über das Tal hinweg. Um die Mittagstunde jagt das Auto des Obersten auf der ebenen Landstraße nach Rescarda. Matayo hat geschworen, keinen Laut zu verraten, wohn die Fahrt gegangen ist. Eine Inspektionsreise des Obersten nach der Passhöhe von Galpa soll es gewesen sein. Und Matayo wird schweigen.

Deutlich erkennt der Oberst aus der Ferne schon, daß auf dem Fort die Flagge des Präsidenten und Generals weht. Blinde Wut packt ihn. Also doch! — Silvia hat recht. Kein Zweifel, daß auch ihre anderen Angaben richtig waren. — Seine Zähne knirschen aufeinander.

Matayo steuert in rasender Fahrt den Wagen nach dem Fort hinaus. Die Wagen salutieren. Alle Posten sind besetzt. Der Rest der Besatzung steht im Forthof angetreten. Da steht auch der General, umringt von den Offizieren des Forts.

Der Oberst springt aus dem Wagen und baut sich vor dem General auf.

„Keine Entschuldigungen mein lieber Oberst!“ ruft dieser ihm freundlich zu.

„Der General“, will der Oberst loslegen.

„Soll mir eine große Freude sein!“

„So, dann hab ich Ihnen noch die drei unzerstörlichen Möbel mitgebracht.“

„Ich denke doch, daß die morgen erst kommen wollen?“ Neruds wendet sich der Oberst herum, als habe ihn ein Tier gestochen.

„Sind schon da!“ lacht der General.

„Nicht möglich!“

„Ich habe mir erlaubt, die Damengesellschaft zu meiner Reize einzuladen. — Ich denke, Sie werden erfreut sein!“

Aus jedem Wort wittert der Oberst Verrat und Mißtrauen. Er gibt sich die größte Mühe, den obersten und erseuten Vater zu spielen und den General zu täuschen.

Und scheinbar gelingt es ihm, denn der General zeigt sich von der besten Seite.

Sie fahren in die Stadt. Einwohner und Soldaten begrüßen stürmisch den General.

Vor dem Hause des Obersten warten die drei Freundinnen schon. Herzlich begrüßt Pia ihren Vater, und auch die anderen beiden bringen ihren Gruß nach des Landes Art mit vielen Worten vor.

„Ist mit oberstem Befehl!“ antwortet der Oberst frisch heraus, als habe er nicht die kleinsten Bedenken.

„Wollen Sie es wirklich, Herr Oberst?“

„Ich bitte darum!“

„Das freut mich.“ — Der General erhebt sich und drückt dem Obersten die Hand.

Die Adjutanten sehen sich mit großen Augen an.

„Wenn Sie nach einem Jahr den Süden ebenso wie den Norden durchorganisiert haben, dann habe ich seine Sorge mehr, daß Silvia die Botschaft ihrer Rache durchführen wird. Dann werden diesem Weibe keine Schlupfwinkel übrig bleiben!“ sagt der General und preßt noch einmal die Hand des Obersten.

„Keine Sorge, Herr General!“ — Noch haben wir keine Spur von der elenden Staatsfeindin, aber ich werde sie aufspüren mit meinen Spürhunden und dann —“

„Ich habe zu Ihnen das Vertrauen, daß Sie alles tun werden, um diese Pest auszubrennen“, sagt er. „Haben Sie übrigens Nachrichten?“ fragt er dann gleich mit lauerndem Blick.

„Leider nicht! — Vorgefunden soll sie in der Gegend von Quasca gesehen worden sein!“

„Quasca? — Möglich. — Die Stämme der Tatagons sollen stark mit ihr sympathisieren?“

„Dummköpfe! — Keine Bedeutung!“

„Sie müssen es wissen! — In ihrem Gebiet wird die Silvia gewiß keine Unruhen anzetteln. Ich habe dem Konjul von Zelius berichtet, daß die drei Mädchen in Rescarda ebenso sicher aufgehoben seien wie in der Hauptstadt.“

„Dafür bürge ich!“

„Ein Prachtmädel, Ihre Tochter!“

Nun wenden sich die beiden von den dienstlichen Fragen ab. Die Adjutanten atmen erleichtert auf. Dampf bräut die Hitze und lähmt die Arbeitskraft.

Im Süden baut sich eine dunkle Schattenwand auf. Ehe es Abend wird, bricht ein Unwetter los. Der Sturm jagt über die Täler hin. Es giecht wie mit Mühen. Wisse reißen das Dunkel entzwei. Wütend rollen die Donner.

Schnell fliegt das Unwetter vorbei. Klar und rein sinkt die Sonne in die Tiefe.

Vom Flugplatz hört man das Brüllen der Motoren. Dort steigt die Maschine auf und nimmt die Richtung nach Osten auf.

(Fortsetzung folgt)

